

Geschichtswissenschaft
und
Zeiterkenntnis

Von der Aufklärung bis zur Gegenwart

Festschrift
zum 65. Geburtstag
von Horst Möller

Herausgegeben von
Klaus Hildebrand, Udo Wengst
und Andreas Wirsching

R. Oldenbourg Verlag München 2008

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nbb.de>> abrufbar.

© 2008 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Internet: oldenbourg.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Dieter Vollendorf

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht).

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Bindung: Buchbinderei Klotz, Jettingen-Scheppach

ISBN 978-3-486-58507-0

Die ersten Begegnungen der Monumenta Germaniae Historica mit Frankreich

Die Monumenta Germaniae Historica, 1819 gegründet zur Sammlung und kritischen Herausgabe der Schriftquellen des germanisch-deutschen Mittelalters, sind aus dem Geist der Befreiungskriege gegen Napoleon erwachsen. Ihre Devise lautete gleich vom ersten Band an: „Sanctus amor patriae dat animum“.¹ Der für den Erfolg maßgebliche Initiator, Karl Freiherr von und zum Stein², galt nach 1813 in der europäischen Öffentlichkeit als Protagonist des siegreichen Widerstandes gegen den Korsen und hatte selbst ein durchaus zwiespältiges Verhältnis zu Frankreich. Im von Napoleon erzwungenen böhmischen Exil brachte er 1809/10 eine „Französische Geschichte“ zu Papier, die sich nicht allein mit den dramatischen Vorgängen während der eigenen Lebenszeit auseinandersetzte, sondern bis in die Merowingerzeit zurückblendete und, gestützt auf ein beachtliches Quantum an Quellen und Literatur, den ernsthaften Versuch darstellte, sich über den historischen Weg des westlichen Nachbarvolkes Rechenschaft zu geben.³ Die beiden einzigen Besuche Steins in Paris – im April/Juni 1814 sowie im August/September 1815 – waren unmittelbar durch die entscheidenden Niederlagen Napoleons bedingt und dienten der Einschaltung in die fälligen Friedensverhandlungen.⁴ Die Stadt missfiel dem Freiherrn auf Anhieb.⁵ Auch während der Restaurationszeit verfolgte er mit Missmut und Sorge die politische Entwicklung in Frankreich, zuletzt noch einmal aufgeschreckt durch die Julirevolution von 1830.⁶ Die Briefe aus seinen späten Jahren sind voll von unfreundlichen, gering-schätzigen Äußerungen über das „tolle Volk“ der Franzosen⁷, nicht bloß in Bezug

¹ Vgl. Harry Bresslau: *Geschichte der Monumenta Germaniae historica*, Hannover 1921; Horst Fuhrmann: „Sind eben alles Menschen gewesen“. Gelehrtenleben im 19. und 20. Jahrhundert, dargestellt am Beispiel der Monumenta Germaniae Historica und ihrer Mitarbeiter, München 1996; Gerhard Schmitz: *Zur Entstehungsgeschichte der Monumenta Germaniae Historica*, in: Heinrich Beck u.a. (Hrsg.): *Zur Geschichte der Gleichung „germanisch-deutsch“*. Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen, Berlin/New York 2004, S. 503–522.

² Vgl. Rudolf Schieffer: *Stein und die Anfänge der Monumenta*, in: Heinz Duchhardt (Hrsg.): *Stein. Die späten Jahre des preußischen Reformers 1815–1831*, Göttingen 2007, S. 1–14.

³ Druck: *Freiherr vom Stein: Briefe und amtliche Schriften*, Bd. 9: *Historische und politische Schriften*, bearb. von Walther Hubatsch, Stuttgart u.a. 1972, S. 377–741.

⁴ Vgl. Gerhard Ritter: *Stein. Eine politische Biographie*, Stuttgart 1958, S. 476–480, 518–520.

⁵ Brief an seine Frau vom 10.4.1814, am Tag nach der Ankunft: „La ville n'est point belle, il y a des quartiers qui le sont, mais la majeure partie est composée de rues sales, étroites, puantes etc.“, in: *Freiherr vom Stein: Briefe und amtliche Schriften*, Bd. 4, neu bearb. von Walther Hubatsch, Stuttgart 1963, S. 692–694, Nr. 1038, Zitat S. 694.

⁶ Vgl. Julia A. Schmidt-Funke: *Stein und die Julirevolution von 1830*, in: Duchhardt: *Anm.* 2, S. 147–168.

⁷ Brief an Barthold Georg Niebuhr vom 20.12.1821, in: *Freiherr vom Stein: Briefe und amtliche Schriften*, Bd. 6, neu bearb. von Alfred Hardieb von Wallthor, Stuttgart 1965, S. 429–431, Nr. 418,

auf das staatliche Leben, sondern auch in kultureller Hinsicht. Die Franzosen, befand er 1829 ganz ungeniert, seien „die Nation, die in Beziehung auf Wissenschaften und durch Teilnahme an den großen Mitteln der Zivilisation am wenigsten Achtung verdienen“⁸.

Es konnte kaum ausbleiben, dass diese Einstellung auch auf die „Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde“ abfärbte, den von Stein ins Leben gerufenen privaten Trägerverein der *Monumenta*, zumal es der Freiherr war, der persönlich die ersten Mitarbeiter anwarb und auch für den finanziellen Aufwand zum guten Teil aufkam. Dabei war von vornherein klar, dass das Unternehmen, das dazu bestimmt war, „den Geschmack an deutscher Geschichte zu beleben, ihr gründliches Studium zu erleichtern und hierdurch zur Erhaltung der Liebe zum gemeinsamen Vaterland und Gedächtnis unserer großen Vorfahren beizutragen“⁹, sich nicht auf Deutschland beschränken konnte, sondern nur zum Ziel gelangen würde unter Berücksichtigung umfangreichen handschriftlichen Materials, das im besiegten, eben erst in seine Schranken verwiesenen Frankreich und namentlich in Paris aufbewahrt wurde. Im anfänglichen Schwung der Improvisation, der von einer argen Unterschätzung des Volumens der selbstgewählten Aufgabe beflügelt wurde, gedachte Stein die erforderlichen Nachforschungen in Frankreich allein über private Kontakte in die Wege zu leiten. Aus der Zeit seiner politischen Tätigkeit kannte er den Basler Andreas von Merian, der bis 1812 im diplomatischen Dienst Österreichs, seither des Zaren stand und nach dem Friedensschluss als russischer Staatsrat und Mitglied der alliierten „Liquidationskommission“ in Paris wirkte.¹⁰ Er ließ sich sogleich für Steins Vorhaben gewinnen¹¹ und vermittelte seinerseits den Kontakt zu dem aus Thüringen stammenden Karl Benedikt Hase, der sich nach einem Studium in Jena 1801 in Paris niedergelassen und es dort zum Kustos an der Königlichen Bibliothek und Professor für orientalische Sprachen gebracht hatte.¹² Während Hase selbst mit Schreiben vom 14. April 1820 die Bearbeitung des byzantinischen Quellenmaterials zur deutschen Geschichte anbot¹³, empfahl er für die Durchsicht der viel umfangreicheren lateinischen Quellenbestände in Paris einen weiteren jungen Deutschen, den gebürtigen Niederbayern

Zitat S. 429.

- ⁸ Freiherr vom Stein: Briefe und amtliche Schriften, Bd. 7, neu bearb. von Alfred Hartlieb von Wallthor, Stuttgart u.a. 1969, S. 677–679, Nr. 615, Zitat S. 678. Der Adressat war Anselm Franz Josef Liel, Staatsprokurator am Amtsgericht in Koblenz.
- ⁹ Brief an Bischof Franz Egon von Fürstenberg vom 19.8.1818, in: Freiherr vom Stein, Briefe und amtliche Schriften, Bd. 5, neu bearb. von Manfred Botzenhart, Stuttgart 1964, S. 810f., Nr. 715, Zitat S. 811.
- ¹⁰ Vgl. Leo Weiß: Schweizer Einflüsse auf die „*Monumenta Germaniae Historica*“, in: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 19 (1939) S. 298–305, hier S. 300f.; Eduard His: Basler Gelehrte des 19. Jahrhunderts, Basel 1941, S. 427–431.
- ¹¹ MGH-Archiv München, B 116, Bl. 1–7: Brief an Stein vom 23.1.1819.
- ¹² Vgl. Karl Halm: Hase, Karl Benedict H., in: Allgemeine Deutsche Biographie 10, Leipzig 1879, S. 725–727; T. de Morembert: Hase, Charles-Benoit, in: Dictionnaire de Biographie Française 17, Paris 1989, Sp. 698f.
- ¹³ Druck: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 1 (1820) S. 536–540.

Matthäus Färber, der in Landshut Philologie studiert hatte.¹⁴ Stein ging gern auf das von Merian übermittelte Angebot ein und regte, als sich erste Ergebnisse der Handschriftenforschung einstellten, die Gewinnung noch weiterer bezahlter Hilfskräfte an. Sie fanden sich in solcher Anzahl, dass die fälligen Vergütungen für diese „Kollationsfabrik“ bald die Finanzmittel der Gesellschaft überstiegen und Stein nach vergeblichen Mahnungen zur Verlangsamung schließlich mit Schreiben an Merian vom 5. Juni 1821 die Einstellung der Pariser Arbeiten anordnete.¹⁵ Das entstandene Defizit konnte er nur noch aus eigener Tasche begleichen.

Das Debakel, zu dem der erste Versuch von Steins Gesellschaft geriet, in Paris wissenschaftlich Fuß zu fassen, dürfte indes nicht allein in der offenbar verfehlten Einschätzung der Kosten begründet sein. Hinzu kam eine tiefe Abneigung gegen die Franzosen, die dazu führte, dass auch die am Ort angeworbenen Helfer, nach den vierzehn aktenkundigen Namen zu schließen, fast ausnahmslos Deutsche oder zumindest Elsässer waren. Merian, der die Bemühungen 1820/21 koordinierte, war dank der Niederlage Napoleons ins Land gekommen und dachte nicht daran, formell mit französischen Institutionen zusammenzuarbeiten. Vielmehr blickte er mit Verachtung auf das wissenschaftliche Leben und das akademische Studium in Paris, wofür sein Brief an Stein vom 6. Februar 1820 beredter und keineswegs einziger Ausdruck ist.¹⁶ Als er dem Freiherrn im Frühjahr 1821 von der Gründung der Ecole des chartes berichtete, der nachmals berühmten und bis heute bestehenden hilfswissenschaftlichen Ausbildungsstätte angehender französischer Archivare¹⁷, konnte er offenbar nicht anders als darin eine Nachahmung der gerade begonnenen Regsamkeit der Monumenta zu erblicken, und Stein notierte spontan auf dieser Mitteilung, dass man in Deutschland einer derartigen Einrichtung gar nicht bedürfe, weil man allenthalben dieses Metier beherrsche.¹⁸ Kein Wunder, dass es in einem solchen Klima des Hochmuts auch zu schlimmen Regelverstößen Färbers und seiner Mitstreiter im Umgang mit den Codices kam, die ihnen in ihre Hotels bzw. Wohnungen ausgeliehen worden waren. Hase, den Bibliothekar, brachte das in eine peinliche Lage und führte zum Bruch mit dem jungen Färber, der sich (mit Steins Billigung) nach England absetzte.¹⁹ In der Attitüde des überlegenen Siegers wollte offenbar keine fruchtbare Forschung gelingen.

¹⁴ Vgl. Bresslau: Anm. 1, S. 86–88, auch zum Folgenden.

¹⁵ Stein: Anm. 7, S. 349, Nr. 333.

¹⁶ Siehe Anhang Nr. 1.

¹⁷ Vgl. Livret de l'Ecole des chartes 1821–1966, Paris 1967; Olivier Guyotjeannin: La diplomatie en France, in: Archiv für Diplomatik 52 (2006) S. 479–491, hier S. 481f.

¹⁸ Siehe Anhang Nr. 2. – Noch ein Jahr zuvor hatte er Gustav Adolf Harald Stenzel (1792–1854), später Professor in Breslau, der seine Mitarbeit anbot, beschieden, er solle die Direktion von seiner „Fertigkeit im Lesen und Beurtheilung der Urkunden und Handschriften“ überzeugen, „weil leider in unserem Zeitalter Kenntniss der Diplomatik höchst selten wird“ (MGH-Archiv, B 119, Bl. 2: Briefkonzept vom 8.2.1820); vgl. Georg Heinrich Pertz: Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein 5, Berlin 1854, S. 484 (Paraphrase); Stein: Anm. 7, S. 216, Nr. 196 (Regest). Freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Gerhard Schmitz, München.

¹⁹ Vgl. Bresslau: Anm. 1, S. 88f.

Dass es fünf Jahre dauerte, bis der nächste Anlauf unternommen wurde, war durchaus nicht im Sinne Steins, der in seiner Korrespondenz unermüdlich Ausschau nach Geldmitteln und bereitwilligen Forschern zur Wiederaufnahme der Pariser Quellenstudien hielt.²⁰ Als schließlich im Herbst 1826 Georg Heinrich Pertz zu einem mehrmonatigen Aufenthalt an der Seine aufbrach, waren die Voraussetzungen günstiger denn je. Soeben war der erste Band der Monumenta erschienen, der auf über 600 Folio-Seiten den größten Teil der chronikalischen Überlieferung aus der Karolingerzeit darbot und rasch auch in Paris Anerkennung fand, obgleich französische Handschriften bloß sporadisch benutzt waren.²¹ Zudem kam in Gestalt von Pertz der seit 1824 von Stein bestellte wissenschaftliche Leiter des Unternehmens, der sich in den Jahren zuvor schon auf ausgedehnten Bibliotheksreisen nach Wien und den österreichischen Stiften (1820/21) sowie nach Italien von Venedig bis Palermo, namentlich in Rom (1821/23), bestens bewährt hatte.²² Von seinem Hauptberuf als Archivar des Königs von Hannover zeitweilig beurlaubt, war er in der Lage, für seine Reisekosten selbst aufzukommen.²³ Nach dem Besuch mehrerer Bibliotheksorte im späteren Belgien traf Pertz am 3. Dezember 1826 in Paris ein und blieb dort, bis er am 5. Mai 1827 die Weiterreise nach England antrat. Durch die Vermittlung Hases – von Merian, der 1828 in Paris starb, ist nun nicht mehr die Rede – sowie Alexander von Humboldts gewann Pertz offenbar leicht Zugang zu führenden Kreisen der französischen Hauptstadt. Er begegnete Fachkollegen wie den Historikern Benjamin Guérard, Augustin und Amédée Thierry sowie dem Orientalisten Abel Rémusat, speiste mit zeitgeschichtlichen Berühmtheiten wie General Lafayette und Benjamin Constant und erlebte eine Sitzung der Kammer der Deputierten mit, in der über die Pressefreiheit debattiert wurde.²⁴

Auch wenn der (wissenschaftlich sehr ertragreiche) Aufenthalt von Pertz²⁵ augenscheinlich in einem anderen gesellschaftlichen Rahmen vonstatten ging, zeigen die Briefe des 31jährigen in die Heimat, dass sich mental gegenüber 1820/21 wenig verändert hatte. Bereits drei Tage nach seiner Ankunft in Paris teilte er

²⁰ Vgl. z. B. Stein: Anm. 7, S. 607–609, Nr. 580, S. 613f., Nr. 588, S. 618, Nr. 594, S. 795f., Nr. 807, S. 804, Nr. 817. Mehrfach wird Böhmer genannt, der erst 1831 nach Paris reiste.

²¹ MGH *Scriptores* 1, Hannover 1826. Das abgedruckte „Verzeichniss der Subscribenten“ (S. V–XII) vermerkt zwei Abnehmer in Paris: die „Ponthieu’sche Buchhandlung für die Königliche Bibliothek“ sowie „Herrn I. A. Buchon, Herausgeber der Collection des chroniques nationales etc.“. – Zu Art (und Mängeln) der Bearbeitung vgl. Hartmut Hoffmann: Die Edition in den Anfängen der Monumenta Germaniae Historica, in: Rudolf Schieffer (Hrsg.): Mittelalterliche Texte. Überlieferung – Befunde – Deutungen, Hannover 1996, S. 189–232, hier S. 200–214.

²² Vgl. Markus Wesche: Pertz, Georg Heinrich, in: Neue Deutsche Biographie 20, Berlin 2001, S. 205–207.

²³ Laut Brief Steins an den Kölner Erzbischof Graf Spiegel vom 18.10.1826, in: Stein: Anm. 8, S. 71f., Nr. 56.

²⁴ Eigener Bericht von George Henry Pertz: *Autobiography and Letters*, ed. by his wife, London 1894, S. 58–62, danach Bresslau: Anm. 1, S. 156–158.

²⁵ Vgl. Georg Heinrich Pertz: Reise nach den südlichen Niederlanden, Paris und England vom 15. Oktober 1826 bis 3. November 1827, in: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 7 (1839), S. 1–105, zu Paris S. 36–72.

Johann Friedrich Böhmer²⁶ in Frankfurt mit, durch Hase bei einer Sitzung der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres eingeführt worden zu sein, sich dort aber gelangweilt und niemanden getroffen zu haben, der „das Werk“ der Monumenta „zu beurtheilen verstünde“.²⁷ Sechs Wochen später, als er Stein einen genaueren Bericht über seine Eindrücke von der Pariser Fachwelt zukommen ließ, war er bereit, von diesem generellen Verdikt zumindest Augustin Thierry auszunehmen, dessen im Vorjahr auf den Markt gekommenes Werk über die normannische Eroberung Englands er inzwischen kennengelernt hatte. Nach einigen weiteren vorsichtigen Differenzierungen beharrte er jedoch insgesamt darauf, dass die „einst berühmte“ französische Geschichtswissenschaft im Hinblick auf „die Kritik [...] hinter den deutschen Gelehrten noch zurücksteht“²⁸, womit er bei Stein gewiss offene Ohren fand. Über das Leben in Paris bemerkte Pertz übrigens in einem weiteren, nur in englischer Übersetzung überlieferten Brief an Böhmer: „Life in Paris is not very attractive, but as comfortable as any one can desire who does not make great pretensions. Whoever has been in Italy can easily accommodate himself to some few peculiarities that are unknown in Germany. Much money is not required. A student can live quite respectably on 3–400 francs a month, and visit the theatre several times a week. It is easy to gain admittance to evening assemblies“.²⁹

Offenbar mit größerer innerer Gelassenheit reiste Böhmer Ende August 1831, zwei Monate nach Steins Tod, für vier Wochen nach Frankreich, hauptsächlich auf der Suche nach unbekanntem Kaiserurkunden³⁰, aber auch mit den Bedürfnissen der Monumenta im Visier. Wie er nach seiner Heimkehr Pertz berichtete³¹, gelangte er über Metz und Reims nach Paris, wo er sogleich das Cabinet des chartes besichtigen durfte, angesichts der dortigen Materialfülle jedoch auf eingehende Forschungen verzichtete und nur „einige Proben“ nahm, um nach zehn Tagen bereits zu weiteren Archivbesuchen nach Dijon und Besançon abzureisen. Von dem starken Eindruck, den die Pariser Urkundenbestände auf ihn machten, zeugt es, dass er noch von der Seine aus in einem Brief an den Frankfurter Bürgermeister Johann Gerhard Christian Thomas über die „Reihe von Sälen, Zimmern und Kammern“ jenes Cabinet behauptete: „Ein flüchtiges Durchlaufen derselben erfordert zwei Stunden“³². Bezüglich des politischen Klimas, das er bei seiner

²⁶ Seit 1824 Sekretär der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde; vgl. Erwin Kleinstück: Johann Friedrich Böhmer, Frankfurt 1959.

²⁷ Siehe Anhang Nr. 3.

²⁸ Siehe Anhang Nr. 4.

²⁹ Datiert aus Paris vom 17.1.1827, in: Pertz: Anm. 24, S. 62–64, Zitat S. 63. Die deutsche Originalfassung ist im MGH-Archiv nicht enthalten.

³⁰ Am 4.6.1831 hatte er die Vorrede zur ersten Auflage seiner Regesta Imperii unterzeichnet: Regesta chronologico-diplomatica regum atque imperatorum Romanorum inde a Conrado I. usque ad Heinricum VII., Frankfurt 1831; vgl. Harald Zimmermann: Verschiedene Versuche, Vergangenheit vollständig zu vermitteln, in: ders. (Hrsg.): Die Regesta Imperii im Fortschreiten und Fortschritt, Köln u.a. 2000, S. 1–17.

³¹ Siehe Anhang Nr. 5. Darauf stützt sich Bresslau: Anm. 1, S. 194f.

³² Johannes Janssen (Hrsg.): Joh. Friedrich Böhmer's Briefe 1, Freiburg/Breisgau 1868, S. 197–199, Nr. 99, Zitate S. 198.

kurzen Visite ein gutes Jahr nach der Julirevolution antraf, hielt Böhmer in demselben Schreiben aus Paris fest: „Ueber Politik habe ich mit Niemanden gesprochen. Ueberhaupt mich mehr auf das Sehen beschränkt. Indessen habe ich Alles ruhiger gefunden, als ich dachte, und das Gouvernement scheint mir so fest zu stehen, als man es überhaupt neben der Preßfreiheit und dieser Art von Constitutionen kann. Die politischen Zeitungen übertreiben ebenso, wie die Modejournale“.

Böhmers Reise wird nicht wenig dazu beigetragen haben, dass allmählich ein realistischeres Bild von den Dimensionen der Aufgabe entstand, die den Monumenta gestellt war. Dass ihr Pensum nicht in zehn bis 20 Jahren, allenfalls einem Menschenalter, wie anfangs gedacht³³, zu schaffen war, hatte noch der alte Stein eingesehen.³⁴ Nun zeigte sich, dass allein schon bei den Pariser Beständen nicht mit gelegentlichen Besuchen zum Ziel zu kommen war und dass daneben die Archive und Bibliotheken der französischen Provinzen gebührende Beachtung verlangten. Weder personell noch finanziell war daran zu denken, ohne oder gar gegen die Franzosen aus eigener Kraft alle Texte und Urkunden zu ermitteln, die für das mit der Zeit konkretisierte Editionsprogramm der Monumenta in Betracht kamen. Man hatte vielmehr von Fall zu Fall französische Hilfe in Anspruch zu nehmen³⁵ und im Übrigen darauf zu vertrauen, dass eine systematische Katalogisierung der Handschriftenbibliotheken in Paris und in den Départements schrittweise Klarheit über die nach den Umbrüchen der Revolution verbliebenen Quellenbestände schaffen würde. Bevor damit gemäß einer königlichen Anordnung vom 3. August 1841 begonnen wurde³⁶, hatte bereits am 18. Juli 1834 der französische Unterrichtsminister François-Pierre-Guillaume Guizot, selbst ein Historiker³⁷, den Pertz 1826/27 in Paris kennengelernt hatte und der gewiss von den Monumenta wusste³⁸, ein „Comité des travaux historiques“ ins Leben gerufen, das die Herausgabe von Quellen zur französischen Geschichte besorgen

³³ Vgl. Bresslau: Anm. 1, S. 35.

³⁴ Brief an Gneisenau vom 5.12.1829, in: Stein: Anm. 8, S. 681–685, Nr. 617, hier S. 681f.

³⁵ Soweit ich sehe, ist der erste Franzose, dessen in einem MGH-Band namentlich gedacht wird, Benjamin Guérard, dem Pertz den Text der *Annales Sancti Germani Parisiensis* verdankte: MGH *Scriptores* 3, Hannover 1839, S. 166–168; zu Guérard, den Pertz 1826/27 persönlich kennengelernt hatte, vgl. Y. Lanhers: Guérard, Benjamin-Edme-Charles, in: *Dictionnaire de Biographie Française* 16, Paris 1985, Sp. 1462f.

³⁶ Vgl. *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des départements* 1, Paris 1849, S. I–VI. Im selben Jahr wurde auch die einheitliche Ordnung aller Départementalarchive verfügt; vgl. Hans Kaiser: Das Provenienzprinzip im französischen Archivwesen, in: Hans Beschorner (Hrsg.): *Archivstudien. Zum siebzigsten Geburtstage von Woldemar Lippert*, Dresden 1931, S. 125–130.

³⁷ Vgl. M. Richard: Guizot, François-Pierre-Guillaume, in: *Dictionnaire de Biographie Française* 17, Paris 1989, Sp. 350–356. Von 1823 bis 1835 brachte er in 30 Bänden eine „Collection des mémoires relatifs à l'histoire de France, depuis la fondation de la monarchie française jusqu'au XIII^e siècle“ mit französischen Übersetzungen chronikalischer Quellen heraus. Vgl. auch Bresslau: Anm. 1, S. 345f.

³⁸ Stein empfahl Guizots „*Essais sur l'histoire de France*“ (1823) sowie dessen „*Cours de l'histoire moderne*“ (1828) eifrig seinen Korrespondenzpartnern; vgl. Stein: Anm. 8, S. 220–222, Nr. 201, S. 557–561, Nr. 495, S. 561f., Nr. 496, S. 565f., Nr. 501 u.ö.

sollte. Schon im folgenden Jahr begann die „Collection de documents inédits sur l'histoire de France“ mit einem ersten Band über die Generalstände von Tours 1484 zu erscheinen³⁹, und die ehrwürdige Académie des Inscriptions et Belles-Lettres entfaltete ab etwa 1840 neuen editorischen Eifer auf den Gebieten der hochmittelalterlichen Chronistik, der Kreuzzughistorie sowie der merowingerzeitlichen Urkunden.⁴⁰

Man kann von einer gewissen Angleichung der Forschungsziele und Arbeitsstile beiderseits des Rheins seit den 1830er Jahren sprechen, die sich nicht bloß äußerlich darin ausdrückte, dass die neuen französischen Editionsbindungen ähnlich monumental im Aussehen waren wie die Folianten der Monumenta, deren Zahl bis 1841 auf sechs anwuchs, obgleich dafür nicht in gleichem Maße öffentliche Mittel von zentraler Stelle zur Verfügung standen wie in Frankreich. Die Konzentration auf die jeweilige nationale Quellenüberlieferung bedeutete keine Konkurrenz um dieselben Objekte, sondern eher Parallelität in den Bedürfnissen der Materialerfassung, wobei sich zeigte, dass es in Frankreich für die deutschen Forscher erheblich mehr aufzuspüren gab als umgekehrt. Die Monumenta reagierten mit einer abermaligen und verstärkten Hinwendung zu den Archiven und Bibliotheken in Frankreich. Der junge Georg Waitz⁴¹ bereiste von August bis November 1837 die südöstlichen Landesteile (Montpellier, Avignon, Lyon u. a.) und hielt sich vom Oktober 1839 bis August 1840 zunächst in Lothringen (Metz, Nancy, Verdun), dann sieben Monate in Paris auf, wo er für eine Weile mit Pertz zusammentraf und später mit Ludwig Bethmann⁴², der von Paris aus bis Juni 1841 planmäßig die Bibliotheken der Normandie und der Pikardie (Rouen, Avranches, Amiens, Boulogne, Lille u. a.) aufsuchte.⁴³ Sie alle zeigen sich in ihren Reiseberichten bzw. Briefen ohne jeden Vorbehalt gegenüber dem Gastland und sind des Lobes voll für die hilfreiche Aufnahme und die Wertschätzung ihrer Arbeit, die sie auf Schritt und Tritt erlebten.⁴⁴

³⁹ Adhelm Bernier (Hrsg.): *Journal des Etats généraux de France tenus à Tours en 1484 sous le règne de Charles VIII, rédigé en latin par Jehan Masselin*, Paris 1835.

⁴⁰ Pierre-Claude-François Daunou/Joseph Naudet (Hrsg.): *Recueil des historiens des Gaules et de la France* 20, Paris 1840; Arthur-Auguste Beugnot (Hrsg.): *Assises de Jérusalem ou Recueil des ouvrages de jurisprudence composés pendant le XIII^e siècle dans les royaumes de Jérusalem et de Chypre* 1–2, Paris 1841–1843; Jean-Marie Pardessus (Hrsg.): *Diplomata, chartae, epistolae, leges aliaque instrumenta ad res gallo-francicas spectantia* 1–2, Paris 1843–1849.

⁴¹ Vgl. Ferdinand Frensdorff: Waitz, Georg W., in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 40, Leipzig 1896, S. 602–629; Herbert Grundmann: Gedenken an Georg Waitz (1813–1886), in: *Forschungen und Fortschritte* 37 (1963) S. 314–317.

⁴² Vgl. Werner Arnold: Ludwig Conrad Bethmann (1812–1867), in: *Wolfenbütteler Beiträge* 8 (1988) S. 405–416; Fuhrmann: Anm. 1, S. 37–44.

⁴³ Hinzuweisen ist auch auf Heinrich Friedrich Knust, der auf der Rückreise von einem zweijährigen Forschungsaufenthalt in französischen und spanischen Bibliotheken 1841 in Paris starb; vgl. Fuhrmann: Anm. 1, S. 89.

⁴⁴ Vgl. Georg Waitz: *Reise nach dem südlichen Frankreich von August bis November 1837*, in: *Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 7 (1839) S. 183–221; Georg Heinrich Pertz: *Reise nach Paris im October und November 1839*, in: *Ebd.* 8 (1843) S. 1–3; Georg Waitz: *Reise nach Lothringen, Paris, Luxemburg und Trier vom October 1839 bis August 1840*, in: *Ebd.*, S. 4–24; Ludwig Bethmann: *Reise durch die Niederlande, Belgien und Frankreich, vom Juni*

Anhang

Nr. 1

Andreas von Merian an Karl Reichsfreiherr von und zum Stein (Auszug)

eigenhändige Ausfertigung

[MGH-Archiv, B 116 Bl. 49–52, wiedergegeben Bl. 49^v/50^r]⁴⁵

25 Jan/6 Feb [1820]

Hochwohlgeborener Freyherr

[...]

Nach Kopp⁴⁶ werde ich fragen lassen, zweifle aber sehr an dessen Hierseyn. Solche Bücher kennt man hier nicht [...] ich muß wiederholen, daß China u. Japan weit besser beachtet sind als Deutschland: die östlichen Sprachen werden alle betrieben: deutsch kann nicht ein einziger Franzos recht. Das eigentliche Studium ist um 100 Jahre zurück. Die Philologie ist ganz erbärmlich bestellt. In der Philosophie ist etwa Cousin⁴⁷ ein Licht aufgegangen. Die übrigen kennen Aristoteles und Descartes. Die Rechtswissenschaft besteht im Auswendiglernen des Code civil und pénal, und einer Dosis Redseeligkeit. Die Lehrstunden sind unbeschreiblich schlecht. Die Arzneykunde wird ewig von der Mode hin und hergetrieben. Der Franzose hat die Geduld nicht, zu beobachten, und den Fleiß nicht, sich zu belehren, und die Theilnahme gar nicht, die allein schon den Kranken halb gesund macht. Von der Gottesgelahrtheit ist vollends nicht zu reden. Wer soll sich dieser wiedmen in einem Lande, wo das Heiligste ein tägliches Gespötte ist?

1839 bis September 1841, in: Ebd., S. 25–101; Heinrich Friedrich Knust's Reise nach Frankreich und Spanien in den Jahren 1839 bis 1841 aus seinen Briefen, in: Ebd., S. 102–252.

⁴⁵ Teildruck: Pertz: Anm. 18, S. 485f.

⁴⁶ Ulrich Friedrich Kopp (1762–1834), Professor der Diplomatik in Heidelberg, gerühmter Paläograph, dessen „Palaeographica critica“ 1817 erschien; vgl. Theodor Ilgen: Kopp, Ulrich Friedrich, in: Allgemeine Deutsche Biographie 16, Leipzig 1882, S. 690–692. – Der vorausgegangene Brief Steins an Merian ist anscheinend nicht erhalten.

⁴⁷ Victor Cousin (1792–1867), Professor für Philosophie in Paris, der 1817/18 Hegel, Schelling und Jacobi aufgesucht hatte; vgl. P. Leguay: Cousin, Victor, in: Dictionnaire de Biographie Française 9, Paris 1961, Sp. 1069–1073.

Nr. 2

Andreas von Merian an Karl Reichsfreiherr von und zum Stein

eigenhändige Ausfertigung
[MGH Archiv, B 116 Bl. 221]

12/24 Mart 1821

Hochwohlgeborener Freyherr

Frankreich hat, wie gewöhnlich, die deutschen Gedanken benützt, und schnell in's Werk gesetzt, was jenseits Rheines angedeutet worden. Unsere Nachforschungen auf der Pariser Bibliothek haben die Vorsteher aufmerksam gemacht, und ihnen eine Lücke in ihren Anstalten bezeichnet. Mehr bedurfte es nicht, um zu bewirken, daß sie ausgefüllt werde. Zu solchen Dingen hat man leider andervärts nicht Zeit. Eure Exzellenz belieben die beil[iegende] Ordonnance [Moniteur 61] zu lesen.

[folgt Bl. 222 eingeklebter Ausschnitt aus: Le moniteur universel Nr. 61 vom 2. März 1821 mit dem königlichen Dekret vom 22. Februar 1821 über die Er-richtung der Ecole des chartes]

eigenhändiger Vermerk Steins [undatiert] auf Bl. 221⁴⁸:

Eine solche besondere Anstalt bedürfen wir nicht weil auf allen unseren Universitäten jährlich ein Collegium über Diplomantik gelesen wurde, und jeder dieses Collegium hörte der mit Ernst Jurisprudenz studirte weil er als Richter und Sachwalter in Fall kommen konnte über die Autenticität [!] der Urkunde auf die man Befugnisse gründete zu urtheilen.

⁴⁸ Druck: Pertz: Anm. 18, S. 562f.

Georg Heinrich Pertz an Johann Friedrich Böhmer (Auszüge)

eigenhändige Ausfertigung
[MGH-Archiv, Rep. 338 Heft 221, nicht paginiert]⁴⁹

Paris den 6. Dec. 1826

Sie haben verehrtester Freund ein so langes Schweigen kaum begreifen können. Ich bin erst seit 3 Tagen in Paris, indem Aachen einen, Lüttich 2, Brüssel 21, Löwen 1, Antwerpen 2, Gent 3 Tage weggenommen haben, und allenthalben, Aachen und Antwerpen ausgenommen, die Bibliotheken von mir untersucht sind.

[...]

Ich wohnte einer Sitzung der Akademie bei, durch Hase⁵⁰ eingeführt. Man las eine ziemlich langweilige Abhandlung über einige Münzen vor, die statt einer Stunde eben zehn Minuten erfordert hätte. Die Mon[umenta] der Akademie vorzulegen, könnte man, glaube ich, nur dann bestimmt werden, wenn dadurch bestimmte Vortheile erreicht würden. Aber es ist niemand darin, Hase ausgenommen, der das Werk zu beurtheilen verstünde. Abel Rémusat⁵¹ sagte mir bei der ersten Unterredung: Vous ne trouverez pas ici un rival. Brial⁵² der Fortsetzer Bouquet's ist wie ich höre ganz stumpf.

Heute habe ich die erste Handschrift mit nach Hause erhalten.

Leben Sie wohl, empfehlen Sie mich unseren Freunden, und – vor allem – kommen Sie sobald als möglich hieher.

Ganz der Ihrige
Pertz

⁴⁹ Teilweise in englischer Übersetzung bei Pertz: Anm. 24, S. 61f.

⁵⁰ Wie Anm. 12. Hase gehörte der Akademie seit 1824 an.

⁵¹ Jean-Pierre-Abel Rémusat (1788–1832), Professor für Sinologie am Collège de France, Administrateur der orientalischen Handschriften der Bibliothèque royale; vgl. Henri Thiers: Rémusat, Jean-Pierre-Abel, in: Nouvelle Biographie Générale 41, Paris 1862, Sp. 968–975.

⁵² Michel-Jean-Joseph Brial (1743–1828), ehemaliger Mauriner, Bearbeiter der Bände 12–18 (1781–1822) des Recueil des historiens de France; vgl. Roman d'Amat: Brial, dom Michel-Jean-Joseph, in: Dictionnaire de Biographie Française 7, Paris 1956, Sp. 266.

Georg Heinrich Pertz an Karl Reichsfreiherr von und zum Stein (Auszüge)

„Abschrift von der Abschrift“ [nicht eigenhändig]
[MGH-Archiv, Rep. 338 Heft 221]

Paris den 16. Jan. 1827

Hochwohlgeborener Freiherr!
Höchstzuverehrender Herr Staatsminister!

Ew. Exzellenz haben durch Herrn Dr. Böhmer die vorläufige Nachricht von dem glücklichen Erfolg erhalten, womit die Untersuchung der Niederländischen Bibliotheken einige Wochen von mir fortgesetzt worden ist, und von der zuvorkommenden Aufnahme, welche meine Arbeiten in der hiesigen königl. Bibliothek erleichtert hat. Ich darf jetzt hinzusetzen, daß Hrn. v. Humboldts⁵³ Verwendung mir seit 8 Tagen die Benutzung des hiesigen Archivs verschaffte, und meine Zeit zwischen diesen beiden großen Anstalten ziemlich gleichmäßig vertheilt ist.

[...]

Ich⁵⁴ habe jetzt nach und nach die ausgezeichnetsten Geschichtsforscher von Paris kennen gelernt, aber niemand unter ihnen gefunden, der ein Werk wie das von Ew. Exzellenz gestiftete vollkommen zu würdigen vermögte, als den älteren Thierry, Verfasser der „Invasion de l'Angleterre par les Normands“.⁵⁵ Er hat sich unter Guizot⁵⁶ und durch den Einfluß der Revolution gebildet, aber zu einer Höhe geschichtlicher Bildung, wie vor ihm kein Franzose, erhoben. Sein Einfluß erstreckt sich auf alle jüngern Gelehrten. Neben ihm nennt man vorzüglich Fauriel⁵⁷, welcher viele Jahre zu einer Geschichte der Süd-Französischen Städte gesammelt hat, aber viel älter ist und nicht so sehr als Thierry auf eine Zahl Gleichsinnter zu wirken scheint. Im Ganzen herrscht eine große schrift-

⁵³ Alexander von Humboldt (1769–1859), Forschungsreisender und Geograph, lebte von 1808 bis 1827 in Paris; vgl. Ernst Plewe: Humboldt, Alexander v., in: Neue Deutsche Biographie 10, Berlin 1974, S. 33–43.

⁵⁴ Druck des folgenden Abschnitts: Georg Heinrich Pertz: Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein 6, Berlin 1855, S. 363–365. Die Kernsätze in französischer Übersetzung auch bei Horst Fuhrmann: Les premières décennies des „Monumenta Germaniae Historica“, in: Francia 21/1 (1994), S. 175–180, hier S. 178f. (irrtümlich auf den 6.6.1827 datiert).

⁵⁵ Jacques-Nicolas-Augustin Thierry (1795–1856), dessen dreibändiges Werk „Histoire de la conquête de l'Angleterre par les Normands“ 1825 erschienen war; vgl. Gustave Rigollot: Thierry, Jacques-Nicolas-Augustin, in: Nouvelle Biographie Générale 45, Paris 1866, Sp. 164–171. Sein jüngerer Bruder war der Historiker Amédée-Simon-Dominique Thierry (1797–1873), den Pertz ebenfalls kennenlernte (siehe Anm. 24). Das genannte Werk Thierrys wurde sogleich am 3.8.1827 von Stein Hans Christoph von Gagern empfohlen; vgl. Stein: Anm. 8, S. 220–222, Nr. 201.

⁵⁶ Wie Anm. 37. Im Druck (Anm. 54) ist die Erwähnung Guizots entfallen.

⁵⁷ Claude-Charles Fauriel (1772–1844), veröffentlichte 1838 eine „Histoire de la Gaule méridionale sous la domination des conquérants germains“ in vier Bänden; vgl. Roman d'Amat: Fauriel, Claude-Charles, in: Dictionnaire de Biographie Française 13, Paris 1975, Sp. 786–788.

stellerische Thätigkeit unter diesen Geschichtsforschern, die früheren und frühesten Schicksale des Landes und seiner Theile wurden mit Sorgfalt untersucht und beschrieben, der Unterdrückte und Schwache findet eine eben so gewisse Theilnahme als der Sieger, und man verhehlt sich nicht die Schwäche und Unzulänglichkeit der einst berühmten französischen Geschichtswerke.⁵⁸ Man ist also gewiß auf dem rechten Wege zum Wahren, und die Critik, worin diese Schule hinter den deutschen Gelehrten noch zurücksteht, wird sich unter den mannigfachen Versuchen von selbst bilden, wie manche politische Ansichten sich abschleifen, die sie als Kind der Revolution bis jetzt noch bewahrt hat.

[...]

G. Pertz

Nr. 5

Johann Friedrich Böhmer an Georg Heinrich Pertz (Auszüge)

eigenhändige Ausfertigung
[MGH-Archiv, Rep. 338 Heft 215 Bl. 161f.]

Frankfurt 10 Oct 1831

Theuerster Freund! Ihren Brief vom 9. August erhielt ich auf dem Lande bei Zweibrücken, den vom 4. d. M. erst gestern. Ich glaube die Antwort auf letztern nicht verzögern zu dürfen.

[...]

Nun ein Paar Worte von meiner Reise. Ich verließ F[rank]f[urt] den 11 Aug. Bis zum 26. war ich auf unsern Gütern. An diesem Tage reiste ich nach Metz ab. Da weder Bibliothek noch Archiv Ausbeute gewährten, auch alle Nachforschungen nach urkundlichen Geschichtsquellen nichts fruchteten, ward ich höchst bedenklich über das was in den ehemalig deutschen nun französischen Provinzen noch zu finden seyn möchte. Einholen bestimmter Nachrichten schien mir wichtiger, als das Reisen in den Provinzen, deren Bibliotheken vom 1. Sept. an geschlossen waren. Ich eilte dafür nach Paris, wo ich am 3. Sept. ankam und wo mich H[er]r Champollion Figeac⁵⁹ (der Sie freundlichst grüßen läßt) mit den wie es scheint noch ungemessenen Schätzen des Cabinet des chartes bekannt machte, welches die verlorenen Archive uns ersetzen muß. Die dortigen Arbeiten schienen mir noch eine Rücksprache mit Ihnen und eine eigene Reise zu erfordern, ich benutzte daher den auch in den Vacanzen erhaltenen Zutritt nur um einige Proben zu sammeln und

⁵⁸ Im Druck (Anm. 54): Geschichtsforscher.

⁵⁹ Jacques-Joseph Champollion-Figeac (1778–1867), älterer Bruder des Entzifferers der Hieroglyphen, Conservateur des manuscrits an der Bibliothèque Royale und Professor für Paläographie an der Ecole des chartes; vgl. P. Hamon: Champollion, Jacques-Joseph, in: Dictionnaire de Biographie Française 8, Paris 1959, Sp. 349.

reiste am 13. Sept. wieder ab. In Dijon sah ich die erhaltenen Archive des Herzogthums Burgund, wo jedoch keine Kaiserurkunden sind; auf der Bibliothek entdeckte ich sehr alte Annalen am Rand von Ostertafeln, durfte sie aber nicht abschreiben.⁶⁰ In Besançon waren die mir wichtigen Handschriften der Bibliothek nicht zu sehen. Dagegen erschöpfte ich das Archiv der Chambre des comptes, die sonst zu Dole gewesen, und lernte aus den Inventarien den Untergang der reichen und nie gehörig benutzten geistlichen Archive beklagen. Selbst Originale von Dagobert trugen hier in den Verzeichnissen die Bemerkung: *Brulé comme titre de féodalité*.⁶¹ Ohne Gewißheit die Bibliotheken anzutreffen wollte ich in Frankreich nicht weiter reisen.

[...]

Von Herzen der Ihrige
Böhmer

⁶⁰ Gemeint sein dürften die *Annales S. Benigni Divionensis*, die Waitz 1837 (nochmals) in Dijon, *BiBl. municipale*, Cod. 448 (269) entdeckte und in *MGH Scriptorum* 5, Hannover 1844, S. 38–48, ediert hat.

⁶¹ Der sachliche Hintergrund ist unklar.